

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Amtsbezirke Günterberg, Lützelow, Seehausen

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1931

Hohengüstow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8582

Hohengüstow.

Hohengüstow, 24 km nördlich von Angermünde. Gem. 153 Einw., 473,7 ha; Gut 185 Einw., 507,6 ha.

Hohengüstow, erst in jüngster Zeit zum Unterschied von dem Dorfe Güstow im Kreise Prenzlau so genannt ¹⁾, ist seiner Anlage nach (Angerdorf, am östlichen Ende liegt das Gut) eine deutsche Gründung der Askazierzeit. Der slawische Name ist vielleicht aus dem Kreise Ulzen durch Siedler übertragen worden ²⁾. Das Dorf erscheint zum ersten Male 1365 in einer Urkunde des Knappen Heinrich v. Musheim, der einigen Bürgern von Prenzlau die Bede von $4\frac{1}{3}$ Hufen „in villa Gustow“ verpfändet, die er von seinem Herrn, dem Ritter Ulrich v. Lochen (auf Boizenburg), zu Lehen hatte. Unter den Pfandbesitzern wird Henning Hoppe namentlich aufgeführt, den auch Kaiser Karls Landbuch 1375 als Besitzer der Bede in „Gustow prope Gransow“ nennt. Auf Grund von dessen Angaben können wir uns ein Bild von den überaus zersplitterten Besitzverhältnissen machen. Glieder der Familie Mowen in Prenzlau (Janede, Heinede, Kopfe, Nikolaus und Petrus) besaßen in verschiedenen Anteilen 16 Freihufen, Hermann v. Blankenburg vier Freihufen; außer diesen erhob noch der Bürger Nikolaus Bismark zu Prenzlau Abgaben, Henning Hoppe und Betkin de Parmen hatten die Bede von sechs und acht Hufen, Nikolaus und Petrus Mowen die Pacht von 20 Hufen, aber keine Bede. Von den insgesamt 48 Hufen waren freie Ritterhufen 20, der Pfarrer hatte zwei; von den übrigbleibenden Bauernhufen war nur die Hälfte besetzt, die 21 Kossätenwörden lagen sämtlich wüst, ebenso Krug und Mühle, wohl noch eine Folge der verheerenden Kämpfe um die Uckermark. Doch war schon mit dem Wiederaufbau begonnen, denn drei kurz zuvor angesiedelte Bauern hatten noch drei Freijahre. Erst 1472 hören wir wieder von Güstow: damals und in der Folge war es Pertinenz zum Schlosse Zichow und gehörte den v. Arnim „mit allem Rechte, nichts usgenommen, den Pacht uf 402 *M* 12 *ß* gerechnet“, mit Dienst, Straßerecht, Kirchlehen, Rauchhühnern, drei Schock 18 Stück Zinshühnern und $10\frac{1}{2}$ Scheffeln Erbsen jährlicher Abgaben (Miedel A XIII 388). 1650 und noch 1687 war Stephan Bernd v. Arnim der Besitzer. Wieviel Hufen der Rittersitz hatte, ließ sich damals nicht mehr feststellen; der Krieg aber hatte die 1624 vorhandenen 11 Bauern und 10 Kossäten furchtbar gelichtet: nur zwei Bauern und zwei Kossäten wohnten im Dorfe. 1805 war es dann wieder gut besetzt mit neun Ganz-, zwei Halbbauern, drei Ganzkossäten, vier Büdnern, sieben Einliegern, einem Fischer, Schmiede und Krug. Das Gut ist bis in die jüngste Zeit

¹⁾ Auch das Hefsterische Register zu Miedel trennt die beiden Dörfer nicht.

²⁾ Dort lautet er jetzt Güstau.

im Besitz der Arnimschen Familie geblieben. Heute besitzt es Rittergutsbesitzer v. Bredel-Lüßlow. 1864 war das Gut 1799 Morgen groß, die stattliche Bauerngemeinde besaß deren 1279. Die Einwohnerzahl bewegte sich im 18. und 19. Jahrhundert um 230; seit 1861 ist sie allmählich um etwa 100 gestiegen.

Die Kirche, unter dem Patronat der Guts Herrschaft, ist Filia von Zichow. Im 30 jährigen Kriege wurde das Kirchengebäude zerstört, aber im Jahre 1712 wieder aufgebaut.

Die Kirche, ein Bau von ansehnlichen Abmessungen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., war wohl von jeher der einzige mittelalterliche Backsteinbau unter den Dorfkirchen des Kreises und ist zugleich einer ihrer bedeutendsten. Die Backsteine sind gut gebrannt, stellenweise bis zur Verglasung (Format $26 \times 13 \times 10$ cm; 10 Schichten = 1,12m).

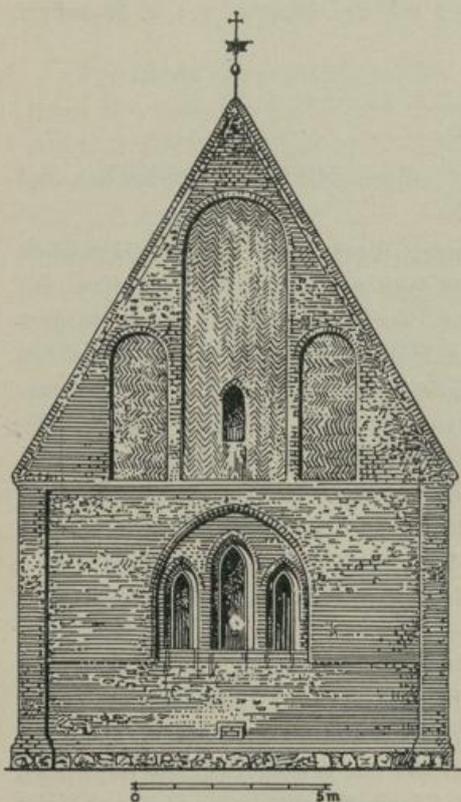


Abb. 196. Hohengüstow. Ostgiebel der Kirche.



Abb. 195. Hohengüstow. Südportal der Kirche.

Im Grundriß ist sie von einfachster Anlage, ohne Chor, aber mit breitem westlichen Turmbau, der mit dem Schiff fluchtet. Dieses, von vier Achsen Länge, hat auf der Südseite zwei Portale: ein rundbogiges westliches (Abb. 195), das von einer doppelten, aus dem Sockel entwickelten viereckigen Mauerverstärkung umrahmt ist, und weiter im Osten die schmale spitzbogige Priestertür. Beide sind an der einspringenden Gewändeecke mit einem dicken Rundstab besetzt, der in Kämpferhöhe von pilzförmigen Kapitellen unterbrochen ist. Unter den Fenstern zeichnet sich die von einer Spitzbogenblende umrahmte Gruppe eines breiten niedrigen Dreifaltigkeitsfensters der Ostseite aus (Abb. 196). Die Blende ist von einem Rundstab umzogen. Ein Rundstabprofil bildet auch in Höhe der Sohlbank des Fensters, jedoch in dessen Breite unterbrochen, ein Kassims, das an den Ecklisenen totläuft, an den Langseiten aber wieder auftritt, hier jedoch in etwas höherer Lage, was schon darauf hindeutet, daß die Fenster der Langseiten einst höher begannen als die östlichen. Auch zeigt eine nähere Betrachtung, daß sie sämtlich erst nachträglich nach unten verlängert und allem Anschein nach durch Veränderung ihrer

Gewände verbreitert sind. Die Spur eines ursprünglichen Fensters findet sich noch am Westende der Nordseite, wo der Turm beginnt und jetzt ein moderner Anbau (Wahrenkammer) die Kirchenmauer verdeckt. Der glatte Puffries über dem Fenster der Langseiten ist oben durch einen Rundstab abgedeckt, unterwärts aber von einem deutschen Bande begleitet. Die Eckisenen endigen am Giebelfuß, wo ein Gesims die Blendengliederung des Giebels aufnimmt. Der Grund der Blenden ist in altertümlicher Weise in Fischgrätenmuster gemauert. An der Westfront hat sich über dem modernen Portal noch ein ursprünglicher Architekturrest erhalten in Gestalt einer gekuppelten Blende. Der Sockel der Kirche, aus Granit, ist mit Viertelstab und Fasen aus glasierten Steinen abgedeckt. In der Mitte der Ost- und Nordseite ist er unterbrochen durch ein kleines Rechteck, das nur von den Fasen des Sockelprofils umzogen wird (Abb. 196). Die Dede ist gerade geschlossen.

Altar und Kanzel modern gotisch.

Zwei silberplattierte Altarleuchter von 1742 (inschriftlich), mit Valusterschaft auf dreiteiligem Fuß.

Wandgrabplatten für Tugendreich v. Warnstedt geb. v. d. Weiden (gest. 1677) und deren Sohn Otto Ludwig v. Warnstedt mit den Wappen der v. Warnstedt und v. d. Weiden.

Lüßlow.

Lüßlow, 25 km nördlich von Angermünde. Gem. 440 Einw., 1051,6 ha; Gut 307 Einw., 919,9 ha.

In der deutschen Kolonisationszeit wurde, wohl an der Stelle einer ursprünglichen Slawensiedlung, das deutsche Dorf in Form eines breiten Angerdorfes geschaffen. In einer nur in deutscher Übersetzung des 16. Jahrh. vorliegenden Urkunde des Klosters Gramzow von 1288 (Riedel A XXI 450) wird den Bürgern des Städtchens daselbst das Gehölz an der Randow „nach Lußlow werts“ vereignet. 1319 überließ Peter v. Schwaneberg dem Rat von Königsberg in der Neumark den Zins einer dortigen Lehnshufe. Als Zeugen werden die „rustici et incole ville Lutcelow“ aufgeführt. Wir dürfen wohl annehmen, daß der Aussteller im Dorfe Lüßlow ansässig war. Später waren in „Lutselow“ oder „Lußelow“, das 1354 bis 1468 pommerisch war (B II 351; Fidei Territ. IV, 223), die v. Stegelitz begütert, die 1460 einen Teil ihres dortigen Besitzes dem Kloster Gramzow abtraten. Der Rest kam um 1468 an die v. Arnim auf Zichow. 1498 setzte sich Gramzow noch in Besitz von der Pacht zweier Höfe, die Werner v. d. Schulenburg auf Schloß Löcknitz gehört hatten (A XIII 504). Nach dem Erbregerregister des Klosters Gramzow von 1592 besaß das Kloster vier Bauern- und zwei Kossätenhöfe mit zusammen 12 Hufen. Diese leisteten alle Abgaben und Dienste an das Kloster. Von 24 weiteren Bauhöfen mit 31 Hufen, die den v. Arnim gehörten, hatte das Kloster nur gewisse Abgaben zu fordern, Dienste taten sie nicht für das Kloster. Um Gericht, Dienst, Rauchhühner und Zehnt dieser Hufen war Streit mit den v. Arnim ausgebrochen, der 1591 zwar zu Verhandlungen ge-